

Als Desiderat bleibt für die Zukunft zum einen die bessere Darstellung der Grafiken in der Präsentationsschicht von Goobi. So ist es bis jetzt zum Beispiel nicht möglich, angezeigte Grafiken zu drehen, was jedoch gerade bei diesen Bänden extrem wichtig wäre, da viele Grafiken in unterschiedlicher Ausrichtung eingeklebt wurden.

Das größte Desiderat bleibt die Einzel-Erschließung der Grafiken: Was ist auf den einzelnen Grafiken überhaupt dargestellt, wann und wo ist die Grafik entstanden und wer ist der Urheber? – um nur die wichtigsten Fragen zu nennen. Ebenfalls eine große und unbedingt zu klärende Frage bei den zahlreichen Kupferstich-Grafiken, die Nicolai Druckwerken entnommen hat, betrifft die Herkunft, d.h. aus welchem Druckwerk sie jeweils stammen. Dennoch bringt das jetzige digitale Angebot große Vorteile mit sich: Neben der orts- und zeitunabhängigen Nutzung ist ein großer Vorteil, dass die

fragilen Originalbände besser geschont werden können. Die Arbeit mit den Originalbänden kann dementsprechend in Zukunft nur noch in Ausnahmefällen gestattet werden.

Die wissenschaftliche Erschließung der Grafiken wird aufgrund des immensen Umfangs der Sammlung aber wohl noch Jahre in Anspruch nehmen. Mit dem Einsatz einer eigenen Bild-Datenbank in der Württembergischen Landesbibliothek besteht dann hoffentlich auch die Möglichkeit, dass Nutzerinnen und Nutzer ihr jeweils vorhandenes Wissen über einzelne Grafiken der Bibliothek mitteilen können, um dieses Wissen für die Erschließung der Sammlung nutzbar zu machen. Die Inhalte der Sammlung sind sicherlich noch für die eine oder andere Überraschung gut.

*Hans-Christian Pust*

## Exlibris mit Buch- und Bibliotheksmotiven

Exlibris kommen mit der Zunahme der Buchproduktion seit dem 16. Jahrhundert in Mode. Sie erfüllen einerseits eine formale Funktion zur Kennzeichnung des Buchbesitzes. Das Einzelexemplar einer größeren Auflage vom Druckbild her identischer Bücher soll eindeutig einem bestimmten Sammler oder einer Institution zugeordnet werden. Mit der Identifikation des Bucheigners geht allerdings in einigen Fällen eine inhaltliche Funktion des Exlibris einher. Das Exlibris stellt bei konsequenter Anwendung einen Zusammenhang unterschiedlicher Bücher her, macht aus einem Nebeneinander eine abgrenzbare Sammlung. Textliche und bildliche Elemente des Exlibris erlauben über die bloße Nennung von Namen, Beruf und Ort des Besitzers hinaus die Übermittlung einer inhaltlichen Aussage. Dabei geht es darum, das Profil der Sammlung, die Kriterien des Bestandsaufbaus oder die Motivation des Büchersammelns aufzuzeigen. Exlibris werden als grafische Kleinkunst zum komprimierten Ausdrucksmittel eines Bildungs-ideals bzw. einer in Leseverhalten und Sammellei-denschaft konkret werdenden Lebensphilosophie. Das bibliophile Interesse aller Büchersammler erhält durch die spezifische Komposition eines Exlibris

eine jeweils individuelle Note. Zumal bei abgebildeten Wappen oder Bildnissen kommt den Exlibris ein repräsentativer Charakter zu. Sie stellen aber auch mit Textelementen und abstrakteren Bildmotiven so etwas wie eine Visitenkarte des Sammlers oder ein Leitbild der Bibliothek dar.

Diese allgemeine Bedeutung des Exlibris erhält eine Zuspitzung, wenn in den verbalen oder bildlichen Elementen unmittelbar auf Bücher und Bibliotheken Bezug genommen wird. Das vorliegende konkrete Buch wird durch das eingefügte Exlibris in einen Reflexionszusammenhang über die Bedeutung des Buches allgemein gestellt. Eine sozusagen bibliophil-erziehungsphilosophische Tiefendimension wird erschlossen.

Dabei kommt es zu unterschiedlichen Formen der Ausgestaltung dieses Anliegens. Die Bezugnahmen auf das Thema Buch können durch das Motto, durch symbolische Anspielung mit Hilfe verwandter Bildmotive, durch die Darstellung einzelner Bücher, womöglich in Verbindung mit dem Motto, sowie durch die Abbildung ganzer Bibliotheken zustande kommen.

Eine rein verbale Anspielung auf Bücher und das Lesen bietet das Exlibris des französischen Ethnologen Henri Gaidoz (1842-1932). Passend zum Beruf erscheint die Unterschrift des Bucheigners auf einer Weltkugel (Inc.fol.2122). Mit dem Schriftband deutete Gaidoz die Breite seines Interesses und seiner Belesenheit an: „J'en lis qui sont du nord et qui sont du midi“ (etwa: Ich habe darin gelesen, was vom Norden und was vom Süden stammt). Es handelt sich allerdings um ein häufiger benutztes Zitat aus dem Briefwechsel des Dichters Jean de La Fontaine (1621-1695) (Oeuvres complètes, Paris 1835, S. 554).



Abb. 1: Inc.fol.2122

In dem Exlibris des Mediziners und Naturwissenschaftlers Christian Gottlieb Ludwig (1709-1773) kommt indirekt eine Sicht auf Bücher wie auf die eigene Lebensführung zum Ausdruck, die sich in starkem Maße auf Bücher stützt. Die Fachrichtung des Bucheigners legt Vergleichspunkte aus der Natur nahe. So sieht man einen überdimensionalen Bienenkorb in einer Landschaft, darüber als Motto „Labore“ (etwa: „durch Arbeit“) (Nat.G.fol. 257). Darunter vermerkt ist der Schriftzug „Bibliotheca Ludwigiana“, die Zuordnung zu der Sammlung. Diese ist entstanden aufgrund von Fleiß; sie ähnelt darin dem Tun der Bienen – so deutet das Motiv an – und unterstützt die Forschungsarbeit in vielfältiger Weise.



Abb. 2: Nat.G.fol.257

Das Motto „Animus non res“ (etwa: „Geist, nicht Ding“) wird im Exlibris des englischen Sammlers Henry Huth (1815-1878) in ein aufgeschlagenes Buch geschrieben (HBFa 188). Das Buch ist umgeben von Helm und Helmzier sowie Medaillon und Schriftband. Es tritt an die Stelle des Wappens. Eine solch dezidierte Ausrichtung auf das Denken und Lesen mag bei einem Bankier erstaunen. Vielleicht bedurfte er dieses Bereichs zur Inspiration und zum Ausgleich gegenüber der recht dinglich gefassten beruflichen Tätigkeit.



Abb. 3: HBFa 188

Nicolas Guibal (1725-1784) akzentuierte mit der sicherlich von ihm selbst gestalteten Motivik des Exlibris von 1775 nur indirekt Aspekte seiner Profession als Hofmaler Herzog Carl Eugens. Immerhin nennt er seinen Titel „Peintre du Duc de Wurtemberg“ (Gew.oct.4034). Die Verspieltheit des auf einem Buch sitzenden Putto, andererseits die durch gleich mehrere aufgeschlagene Bücher angedeutete Wissbegierde dürfte dem Selbstverständnis eines breit gebildeten Malers der Barockzeit entsprechen. Die Architekturelemente verraten das höfische Umfeld. Guibal baute eine Privatbibliothek mit Fachliteratur über Technik und Geschichte der Malerei auf, um seine Tätigkeit wissenschaftlich zu begleiten. Das Exlibris bringt in komprimierter Form diesen Anspruch zum Ausdruck.



Abb. 4: Gew.oct.4034

Eine direkte Anspielung auf den Beruf begegnet im Exlibris des Buchhändlers Domenico Terres (18. Jh.) aus Neapel (Kirch.G.oct.166). Zwischen zwei komplett aus längs und quer liegenden Büchern zusammengebauten Bücherregalen steht ein Adler, an dessen Schnabel eine Schriftrolle mit den Angaben zum Besitzer hängt.



Abb. 5: Kirch.G.oct.166

Bücher eignen sich als Gegenstand einer bildlichen Veranschaulichung erziehungsphilosophischer Konzepte. Das gilt etwa für die optimistische Einschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen durch die Aufklärung. Das Exlibris der Sammlung des sächsischen Arztes Johann Nathanael Pezold (1739-1813) deutet das an. Eine vielstufige Pyramide gipfelt in einer in Wolken schwebenden und von Sternen umgebenen weiblichen Figur (Fr.D.oct.188-2). Diese hält ein Buch und einen Stab – evtl. als Symbole für textorientiertes und experimentelles Wissen – in der Hand. Auf dem Boden liegen Bücher, deren Beschriftung von Pezold besonders geschätzte antike und aufklärerische Autoren nennen: Horaz, Hippocrates, Leibniz, Albrecht von Haller. Das Motto „Vivitur ingenio“ (etwa: „Es wird gelebt durch Begabung“) verbalisiert das bildlich Dargestellte. Die Komposition des Exlibris bedeutet: Pezold verstand seinen eigenen Lebensweg als allmählichen, allerdings mühsam anhand von Büchern betriebenen Aufstieg zu geradezu himmlischen Sphären. Der am eigenen Beispiel ablesbare Erfolg dieses Weges wurde dabei als Empfehlung zur Nachahmung verstanden.





Abb. 6: Fr.D.oct.188-2

Ikonographisch verwandt, jedoch mit einer anderen inhaltlichen Stoßrichtung ist das Exlibris des sächsischen Pfarrers Carl Christian Gercken (1731-1795) gestaltet. Zwischen Sträuchern stapeln sich Bücher auf dem Boden. Ein Putto hält ein Schild mit Angaben zum Bucheigner. Das auf einem Schriftband eingefügte Motto „Laboris Dvlice Lenimen“ (etwa: „Süßes Linderungsmittel der Arbeit“) (HBFa 394) spielt auf die Ambivalenz der Bücher an. Als Pfarrer hatte Gercken mit Büchern als Gegenstand und Hilfsmittel der Arbeit zu tun. Inhalt und Gestaltung der Bücher lindern die Mühen ihres Gebrauchs und lassen die Lektüre zum süßen Genuss werden.



Abb. 7: HBFa 394

Ambivalent ist auch der Wahlspruch des Nürnberger Pfarrers Martin Reinhardt (1730-1771), den sein Exlibris wiedergibt: „Deficit Et Sufficit“ (etwa: „Es mangelt und es ist genug“). Der individuelle Bezug auf die persönliche Arbeitsweise Reinhardts entsteht nicht nur durch die Nennung seines Namens, sondern auch indem sich Reinhardt als am Schreibtisch vor beeindruckenden Bücherwänden sitzender Gelehrter darstellen ließ (Bb graph. 1728 01). Die Privatbibliothek wird durch Beschilderung in ältere (Antiqua) und neuere (Nova) Literatur unterteilt. Die Zusammenschau der Elemente spielt auf das Problem allen wissenschaftlichen Arbeitens an: Man hat immer zu wenig Bücher herangezogen, andererseits aber immer genug zu lesen, vielleicht auch genug gelesen, um einen Erkenntnisgewinn zu erzielen.



Abb. 8: Bb graph. 1728 01

Ähnlich eindeutig identifizierbar ist das Exlibris des von August Hermann Francke (1663-1727) gegründeten Waisenhauses in Halle. Die Architektur der miteinander verbundenen Räume, wie sie das Exlibris in einen Rokokorahmen eingebettet abbildet, entspricht exakt der bis heute bestehenden Bibliothek in den Franckeschen Stiftungen

(Theol.oct.12783). Die Aufwärtsentwicklung und Erleuchtung durch das Lesen symbolisieren zwei gegen Sonne fliegende Adler. Bei der ganzheitlich ausgerichteten Ausbildung der Jugend im Halle-schen Pietismus wurde ein deutlicher Akzent auf Bildung gesetzt.



Abb. 9: Theol.oct.12783

Der schlesische Pfarrer Gottfried Balthasar Scharff (1676-1744) fügte dem Bildmotiv seines Exlibris ein umfangreiches Motto hinzu (HBF 639). Dieses betont anhand des Begriffspaares Schatten / Licht, wie sehr es durch die Beziehung zu Jesus Christus zur Erleuchtung und Kraft zum unterscheidenden Urteil bei der Lektüre von Büchern kommt. Ohne Christus bleibt das Lesen von Büchern eine Arbeit im Schatten (*Lectio librorum sine Te labor omnis in umbra est*). Dieser theologische Zugriff auf das Lesen wird bildlich veranschaulicht: Man sieht hinter einem geöffneten Vorhang eine dicht gefüllte Bücherwand, davor auf einem Tisch mathematische Instrumente und auf einem Plakat eine Kreuzifixdarstellung mit dem Kurzmotto „Sine umbra“ („ohne Schatten“).



Abb. 10: HBF 639

Der Drang der Aufklärung nach einer rational begründeten und empirisch verifizierbaren Gesamt-schau der Welt konkretisierte sich in der Anlage der Bibliotheken ihrer Vertreter. Die Sammlungen sollten universal ausgerichtet und klar strukturiert sein. Realien und Werkzeuge der Naturwissen-schaften wie Zirkel, Lineal und Globus gehörten in den Bibliothekssaal. Der denkende Mensch saß im Zentrum und beschäftigte sich mit den Formeln, die der Welterklärung dienen. Alle diese Elemente findet man im Exlibris des Schriftstellers, Univer-salgelehrten und Staatsmannes Johann Michael von Loen (1694-1776) (Kirch.G.qt.710). Ob die Bib-liotheca Loeniana realistisch oder eher idealtypisch mit Ausblick auf ein Schloss abgebildet wird, lässt sich nach deren Zerstreung schwer beurteilen.



Abb. 11: Kirch.G.qt.710



Abb. 12: Kirch.G.qt.606

Eine der damals umfangreichsten Privatbibliotheken baute der Frankfurter Ratsherr und Schriftsteller Zacharias Konrad Uffenbach (1683-1734) auf. Einen großen Teil seiner Zeit verbrachte er mit der Pflege seiner bibliophilen Leidenschaft. Kein Motiv für ein Exlibris hätte eher seinem Selbstverständnis entsprochen als ein Bibliothekssaal mit Büchern zu verschiedenen Fachgebieten (Kirch.G.qt.606). Zwei Lesetische gruppieren sich um einen Schrank für die Münzsammlung. Diese gehörte ebenso zur Bibliothek wie Musikinstrumente und mathematische Werkzeuge. Der barocke Büchersammler definierte Wissen nie als reines Faktenwissen, sondern verknüpfte es mit dem Atmosphärisch-Musischen. Bücher wurden nicht nur funktional als Wissensspeicher verstanden, sondern als Teil einer ganzheitlich, intellektuell wie sinnlich sich vollziehenden Wirklichkeitserfahrung. Dementsprechend weist das leicht modifizierte Petronius-Zitat als Wahlspruch darauf hin, dass es um Gefallen und Sinnbestimmung geht und man hier unterschiedliche Bezugspunkte wählen kann: „Non omnibus idem est, quod placet“ (etwa: „Es ist nicht für alle dasselbe, was gefällt“).

Die Darstellung von Bibliothekssälen auf Exlibris spiegelt die Praxis des Privatsammlers vor allem des 18. Jahrhunderts wider. Davor und danach bevorzugt man eher abstrakt-symbolische Motive oder funktionale Text-Exlibris. Die Exlibris mit Bibliotheksmotiven werden jedoch in einer kaum zu überbietenden Weise dem Anspruch gerecht, bibliophiles Selbstverständnis konzentriert und effektiv vor Augen zu führen.

**Christian Herrmann**